



# Gesegnete Mahlzeit!

Die Helden von Kentucky — Ess-Wettrennen von einst  
Table d'hôte auf der Strasse — Aestheten im Absterben begriffen — Poesie der Schaufenster

Im Staute Kentucky fand vor ein paar Wochen ein Ess-Wettrennen statt. Man wollte der Gasse auf den Grund gehen und sehen, was ein Mensch vertragen kann. In die engere Wahl wurden zwölf Herren und Damen ausgelassen, die bereits ein paar Tage vorher ihre Probe beständig Mageninjektionen abgeleitet.

Wim dritten Gange mußten vier fumpfte Damen ausgelassen werden, denn sie konnten einfach nicht mehr weiter. Eine dieser Grazien war gewiss eine ärgliche Hölle in Anspruch zu nehmen; aber sie lag noch acht Tage danach an schwerer Leberentzündung krank.

Der größte Esser, ein Ableiter von unerschütterlichem Körperbau, gewann das Rennen. Er hat u. a. folgendes verfrühlicht:

- 6 Pfund Rumpsteak
- 24 Eier
- 3 Bk. Butter
- 1 Kapaun
- 3 Kalb Brot
- 3 Pfund Rumpsteak
- und hierzu 4 Liter Bier.

Als Sieger erhielt er einen goldenen Lorbeerkranz (14stündig). Unterhand wurde es, zu erfahren, ob dieser Ableiter und Fresskünstler den Keuter, die wissen wollen, welcher dieser goldene Lorbeerkranz stamme, die richtige Auskunft gibt: „Wohlbekannt auf Grund meiner Kameradschaft und meines geliebten Magens.“

Aber das ist doch zu bezweifeln. . . Man braucht nicht erst nach Kentucky zu gehen, um die Weltkennzeichen von großen Essen kennenzulernen, bei den Berliner Besessenen findet man allenthalben frätig genossene Männer und auch andere, die mit Begierde sich in ein Ess-Wettrennen über Ess-Wettrennen hängen.

In früheren Zeiten beschäftigte man sich ja mit Wonne an diesem Sport. So gefahren an mancher sonntäglichen Tafel, um die Bekanntheit ein geistliches Publikum von Hofalen und Rittern dadurch einzuweisen zu müssen. (Danzals Hofmann, heute Radio.)

Bei Einweihung von Rathhäusern, Universitäten und Schulen spielte früher das Gollapfeifen eine verhängnisvolle Rolle. Das sollte auch damals besser in die Zeit, da das Schwergewicht des menschlichen Lebens auf einen Essen an Spiel oder auf einen saligen Sammelbraten gelegt wurde. Man sah ja dreimal so viel als heute, denn den Bauern und den Säubern kam es weniger auf die schlanke Linie an, als auf ein angenehmes häßliches Spiel im Magen.

In seiner Physiologie des Geschmacks folgt der berühmte Anthelem Brillat-Savarin: „Dis-moi ce que tu manges, je te dirai, ce que tu es.“ (Sage, was du isst und ich sage dir, wer du bist.) Früher, Monsieur Brillat-Savarin, mögen Sie recht gehabt haben, heute aber, da die Weltordnung etwas anders geworden ist, und da viele Leute aus Hunger nach Essen hat sich die Weltordnung in einen gering verandert. Dieser post Kessling Spruch für diese Zeit:

„An Essen bist du schnell, im Essen bist du faul, ist mit den Hagen, Freund, und nimm' zum Geiz das Maul.“

Dieser Spruch braucht ja keine Kommentar: Die neue Generation der reifen Leute würde ihn sofort verstehen.

Hundert von Sprächen beschäftigen sich mit den Auswüchsen beim Essen. Die Lehren über Gefundheit, die von der Mäßigkeit herhalten, sind endlos.

„Nach dem Essen sollst du stehen oder laufende Schritte gehen.“

Man frisst also, es ist besser, dem Magen Bewegung zu geben, als ihn vollpackt auf den Boden zu legen.

Und weißt unerschütterliche Weisheit liegt in den Worten: „Wenn das Essen ein besten schmeckt, sollst du aufhören.“

Immerhin eine graulose Angelegenheit für maunde. Aber noch kostbarer ist der Spruch:

„Wißt du leben lang und gesund, ist wie die Raq', trint wie bei dem.“

Ein Sprüchlein, das der Praxis der Menge manchen Abbruch tun kann, heißt: „Freude, Maß und Maß“ schließt dem Maß die Türe zu.“

In anderer Form und noch besser ist der Spruch: „Hessen und Essen macht die Menge reich.“ Eine kleine Variation. Ein wenig von Gatten drückt sich noch gewählter aus: „Man frisst und läuft, erkräftigt sich und geht zu Schlaf.“

Da aber Ulrich von Hutten ein sehr bedeutender, großer und anerkannter Mann ist, und da seine Aussprüche als klaffig gelten können, so verheugen wir uns vor seiner Weisheit.

Das Essen hat mehr und mehr zugenommen. Zwei gibt es unermüdet noch Leute, die über die Manieren der Mitmenschen recht empört sind, aber diese Empörten sind weiter keine Bedingung.

Unser häßlich bewegtes Dasein und das ganze Tempo der Zeit

ist so, daß die Esser auf der Straße es absolut für richtig halten, ihre table d'hôte auf diese Weise einzunehmen.

Man ist ja heute legerer geworden, und die Ansichten über gute Sitten neigen sich mehr und mehr dem Negativen zu. Eine Tante von Welt hielt ihre Töchter aus der Diale und wirft die Kerze mit Grazie auf das Trottoir. fällt janzam darüber, so ist das keine Sache. Auch mit den Bananen und Äpfeln wird es nicht anders gehandelt.

Wir werden eben immer amerikanischer und immer gleichgültiger gegen unsere Umwelt, die es ja schließlich auch nicht anders macht als wir.

Die Aestheten von einst sind absolut im Absterben begriffen. Die anderen aber fühlen, daß eine freie Willensbetätigung mit und ohne Apfelsinenhälften die bequemste Lebensäußerung bedeutet. . . . Frei und losgelöst von aller guten Sitte, so nähert man sich auf der Straße dem Essenstrang des Magens, dem Herrscher aller Nationen.

Vor den Schaufenstern staut sich die Menge. Der Frühling steht trotz einiger kalter Tage schon merklich vor der Tür. In den Schaufenstern aber hat sich die ganze Grotte herrlicher



Schlaraffenland — das Wunschmärchen der Menschheit

## Der Chinese weiss zu sterben

Das letzte Gastmahl

In den weiten Hallen eines Regierungspalastes in Tientsin herrscht geschäftiges Leben. Diner eilen hin und her, tragen riesige Akten mit Akten und verhandeln die Akte in einem hastigen, feurigen Rhythmus. Die Akten werden auf die niedrigen Tische verteilt, handhüben gewebte Matten über die Fußböden gelegt.

In der großen Halle lauern fünfzehn Kade eilig hin und her und schaffen alle möglichen Redefiguren herbei, Koifischhälften und Meerkrabben, aber auch ganz besondere Köstlichkeiten und den schneidenden Reis, den man sich denken kann. Wird ein Fest gefeiert, oder eine religiöse Messe abgehalten? Nichts dergleichen. Es ist eine Zerstreuung, die hier mit Blumen und Kerzenfäden vorbereitet wird. Die Wälder des fernsten Ostens wissen zu sterben, ihnen gilt das Leben nichts, sie gehen lächelnd in den Tod.

Der chinesische General Pi ist von seinen Truppen verlassen worden, er hat laßliche Fejler begangen, deshalb muß er sterben. Alle müssen sich denken kann. Wird ein Fest gefeiert, oder eine religiöse Messe abgehalten? Nichts dergleichen. Es ist eine Zerstreuung, die hier mit Blumen und Kerzenfäden vorbereitet wird. Die Wälder des fernsten Ostens wissen zu sterben, ihnen gilt das Leben nichts, sie gehen lächelnd in den Tod.

Am Abend fällt sich das Haus mit dunklen Gästen. Uniformen blühen, feidene Kimonos leuchten in warmen Farben. Admiral Pi begleitet von seinem Adjutanten, begrüßt lächelnd seine Gäste und führt jeden an seinen Platz. Er ist reich, sein Haus birgt viele Schätze, Altartiere sind aufgestellt, die ein großes Vermögen repräsentieren. Was sind ihm jetzt noch die Schätze. Er wird in den nächsten Stunden sterben. Aber der Gäste Bekanntheit ein Gefährt, lächelnd wird es ihm überdrüssig und lächelnd nimmt er es in Empfang.

Bei Tisch bedienen Einkümmern, in feidene Gewänder gehüllt. Frühliche Gespräche werden geführt, Tanzmusik erklingt. Vier Stunden dauert das Fest, alle sind fröhlich. Admiral Pi ist der beste Gastgeber. Kurz vor Mitternacht ertönt ein Gong, alle Gäste erheben sich. Diner mit Gästen treten ein und nehmen den Admiral in ihre Mitte. Stumm schließen sich die Gäste an. Im Hof stehen im goldbreis Soldaten. Der Admiral reicht den Lebertröd dem Diamanten, dann fuhrt er nieder. Ein Soldat trennt mit einem Schlag den Kopf vom Rumpf.

Alle Fenster sind noch hell erleuchtet. Bunte Blumen stehen in den Räumen. Die Gäste kehren zur Tafel zurück. Was ist das Leben? Der Wälder verliert es, stillvoll zu sterben.

Estimolisch und Estimolisch. In Orinland ist jeder Verkauf von Branntwein an Eingeborene verboten, was freilich nicht hindert, daß die Estimoi, die auch einmal etwas anderes genießen wollen als Kokospfand und dafür eingetauschtes Kaffee, sich dann und wann ein wenig von dem verbotenen Beizmittel verschaffen können.

Bei gewissen Orten können die im Diale des Genabls angehefteten Estimoi täglich einen Schnaps erhalten, der ihnen der Weife nach verpflegt wird. Die also Bedachten waren jedoch darauf verlassen, mit dem Schnaps im Munde fortzugehen und nachher alle Schnapsie in eine große Tasse zu spucken, worauf einer der Mitbesitzer die ganze Bescherung um einen angemessenen Preis kaufen konnte. Hinter dieses nicht ganz laubere Geschäft kamen die Dänen, und seitdem ist es eingeführt worden, daß jeder, nachdem er sein Gläschen gekostet hat, das Wort „kujanak“, das „danke!“ bedeutet, sagen muß.

Man erzählt sich ferner eine räuberische Geschichte, die ein laudnes Zeugnis treuer Gattenliebe darstellt: Eine Estimofrau erhielt in Wohlstand einen Schnaps. Sie schludte das heißbegehrte Lebensmittel etwa hinunter — nein, sie trug ihn fünf Kilometer weit über das Gebirge nach der Missionstation Neu-Gernhut, um ihn ihrem Mann zu geben.

## Der Fortschritt der Technik

oder: Räuber, die vom Himmel fallen

Was man bisher nur in Filmen gesehen hat, ist Wirklichkeit geworden. Der Fortschritt der Technik wird sich nicht nur in der Kriminalgeschichte der ganzen Welt verzeichnen. Daß sich Verbrecher der neuesten Erfindungen der Technik bedienen, ist bekannt. Wird eine neue Sicherheitsvorrichtung erfunden, konstruieren Verbrecher ein neues Mittel, um auch diese Sicherheit überwinden zu können. Das Flugzeug wurde bisher nur von fähigen Verbrechern bedient — das Auto aber ist heute für jeden besseren Einbrecher und daher schon zur Notwendigkeit, zur Selbstverständlichkeit geworden.

Zwei amerikanische Banditen wirkten dahnbredend für ihre ganze Junst: Sie kamen in einem Aeroplan angefliegen, landeten in der Nähe der Bahnstation einer Vorstadt von San Francisco, ließen sich bei der Landung von drei Bahnbeamten helfen und haben diese Beamten, einige Minuten beim Flugzeug zu warten. „Zerlei- verhandlung“ haben die Beamten, unterdessen interessiert der Aeroplan, fletterten in die Kabine und unterhielten sich ausgebreitet, während die beiden Banditen den Kaffee der Bahnstation bestellten. Zwanzigtausend Dollars erbeuteten die beiden Flieger, bedankten sich bei den drei Beamten und fuherten in der besten Eile. Die drei Beamten konnten den Fliegern noch lange nach . . .

Angeln, sich aber die Auffassung des fliegenden unterhaltend, gingen die beiden Beamten zum Bahnhofsgebäude zurück. Es war nachts, sein Zug mehr zu erwarten. Sie wunderten sich, daß noch Licht im Zimmer des Kassierers war, wollten den Fliegern abholen, um gemeinsam heimzugehen.

Gemeinsam gingen alle vier, die drei Beamten und der Kassierer, zur nächsten Polizeistation. Dort erzählte der Kassierer, daß die Banditen, gerade als er abreichte, das Geld hätte, in das Zimmer gekommen sein. Die Banditen mußten genau orientiert gewesen sein, daß eben Freitag das eingemünzte Geld einer Woche errechnet und zum Abschicken an die Zentrale in San Francisco bereit gelegt wurde. Die Polizei benachrichtigte alle Fliegern, die die beiden Banditen waren verschwunden, sind unaufrührbar. Acht Tage später aber fand man ein herzenloses Flugzeug auf einem Acker, hundertfünf Kilometer von San Francisco entfernt. Wahrscheinlich hatten die Banditen zum Abschicken des Geldes die Fliegern flüchtig in den Schind. Das Flugzeug wird ungefähr, wie eine amerikanische Zeitung schreibt, drei-tausend Dollars gekostet haben — so daß die Banditen einen Reingewinn von siebzehntausend Dollars buchen können. Na, selbst ein Verbit muß heute mit Unkosten rechnen, ein hohes Betriebskapital zur Verfügung haben . . .

Der Professor der Anatomie an der Wiener Universität, Dr. Zandler, hielt einen Vortrag über die Konstitution des Menschen und deren Einfluß auf sein Schicksal. Er besprach auch mehrere aktuelle medizinische Probleme und nahm hierbei gegen die modernen Verjüngungsoperationen Stellung. Es ist in der jüngsten Zeit modern geworden, sagte er, sich vor dem Alter zu fürchten. Die modernen Menschen wollen nicht alt aussehen und sie suchen Rettung bei Verjüngungsoperationen. Diese können aber die richtige Rettung nicht bringen. Immer schäblicher Gerichtet bezichnete Professor Dr. Zandler die Operationen, die besonders durchgeföhrt werden, als finanzielle Operationen. Die Ansicht, daß durch die Operationen die organischen Eigenschaften der Materie geändert werden können, ist eine Utopie. Es habe zu allen Zeiten Menschen gegeben, die sich jung erhalten, andere wieder, die schon als Greis geboren werden. Diese Unterschiede seien durch die Konstitution bedingt.



Hier findet der Donez-Prozess statt  
Das Gewerkschaftshaus in Moskau